

Heinrich Magirius (1934–2021)*

von
ENNO BÜNZ und BRUNO KLEIN

Heinrich Magirius war für die Kunstgeschichte und Denkmalpflege Sachsens eine maßgebliche Persönlichkeit. Aber er war darüber hinaus auch für diese beiden Disziplinen deutschlandweit und international eine Institution!

Geboren am 1. Februar 1934 in Dresden, besuchte er dort die Kreuzschule und war unter dem legendären Rudolf Mauersberger in den Nachkriegsjahren bis 1952 Mitglied des berühmten Kreuzchores, worüber er 2015 ein Erinnerungsbuch veröffentlicht hat. Nach dem Abitur studierte er Kunstgeschichte, Klassische und Christliche Archäologie in Greifswald und Leipzig. Schon damals war er auch mit Grabungen beschäftigt, zum Beispiel in Altzelle. Daraus entwickelte sich dann seine 1958, also im Alter von 24 Jahren vorgelegte Leipziger Dissertation über dieses Kloster, mit der er eine bis heute nicht überholte Baugeschichte der Zisterzienserabtei vom 12. Jahrhundert bis zur Aufhebung im 16. Jahrhundert verfasste (Berlin 1962), die als Gründung und Abfolge der Wettiner eine landesgeschichtlich überragende Bedeutung hatte.

Nach der Promotion wurde Magirius am Institut für Denkmalpflege, Arbeitsstelle Dresden, tätig, deren Leitung er 1962 übernahm. Seine Interessen galten hauptsächlich der denkmalpflegerischen Praxis, der übergreifenden kulturhistorischen Forschung, die sich vor allem auf die sächsischen Sakralbauten des Mittelalters von Altzelle bis Zschillen konzentrierte, wie der Geschichte der Denkmalpflege selbst. Nicht nur hierbei war er ein Pionier. Aus diesem Interesse resultierte dann schließlich seine als Dienstaufgabe, aber ohne Freistellung erarbeitete fundierte Geschichte der Denkmalpflege in Sachsen, die 1987 als Promotion B an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg angenommen und 1992 als Habilitationsschrift anerkannt wurde (als Buch erschienen Berlin 1989). In dieser umfangreichen Monografie zeichnete Heinrich Magirius die lange und bedeutende Geschichte der Denkmalpflege in Sachsen nach, in deren Traditionen er selbst glänzend wirkte. 1989 erfolgte die Berufung zum Honorarprofessor an der Hochschule für Bildende Künste Dresden. Von 1994 bis 1999 war Magirius zugleich mit Gerhard Glaser Landeskonservator im sächsischen Landesamt für Denkmalpflege, der die Einrichtung von 1993 bis 2002 leitete. In dieser Funktion wirkte er als die wissenschaftlich treibende Kraft. Nach seiner Pensionierung blieb Magirius über lange Zeit Lehrbeauftragter am Institut für Kunst- und Musikwissenschaft der TU Dresden.

Nach der deutschen Wiedervereinigung wurde er am 10. November 1991 Mitglied der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig und zudem Initiator wie Spiritus Rector der Kommission für die Kunstgeschichte Mitteldeutschlands; darüber hinaus war er Gründungsmitglied der Sächsischen Akademie der Künste.

Magirius war als Denkmalpfleger mitverantwortlich für den Wiederaufbau der Wolfgangskirche in Schneeberg, von Semperoper, Schloss und Frauenkirche in Dresden. Er gehörte 1990 zu den Autoren des „Ruf aus Dresden“ für den Wiederaufbau der Frauenkirche, deren barocken Neubau durch George Bähr er umfassend dargestellt

* Ein weiterer Nachruf von Bruno Klein ist im Jahrbuch der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig 2021–2022 (2023), S. 78 f., erschienen.

hat (Berlin 2005). Maßgeblich leitete er die Restaurierungen des Freiburger Doms, der Annaberger Annenkirche, des Meißner Doms, über den er wiederholt und umfangreich publiziert hat,¹ und der Gemäldegalerie Dresden, von Kloster Marienstern, Schloss Pillnitz, Thomas- und Nikolaikirche in Leipzig sowie Schlosskirche (ehemalige Klosterkirche der Benediktinerabtei) in Chemnitz. Besonders hervorzuheben ist seine Rekonstruktion des Wechselburger Lettners (dazu die gemeinsam mit Elisabeth Hütter verfasste Monografie von 1983), der in erheblichen Teilen erhalten war und heute wieder die Raumgestalt der romanischen Stiftskirche bestimmt. Schon bald nach der Wiedervereinigung wirkte Magirus an der Neubearbeitung des Dehio-Handbuchs Sachsen mit (2 Bände, München 1996–1998) und war maßgeblich an einem zweibändigen Werk über die Sakralbauten der Stadt Leipzig beteiligt, das bis heute die einzige umfassende Fortführung der sächsischen Kunstdenkmälerinventarisierung geblieben ist (München/Berlin 1995). Selbstverständlich beteiligte er sich auch an der Erarbeitung des Sächsischen Klosterbuchs (herausgegeben von Enno Bünz u. a., im Druck), für das er die Bau- und Kunstgeschichte mehrerer bedeutender Klöster bearbeitet hat. Seine weit über 300 Publikationen, darunter zahlreiche umfangreiche Monografien, eine Vielzahl von Aufsätzen, aber auch zahlreiche Kunstführer verdeutlichen, dass Heinrich Magirus der überragende Kenner der sächsischen Denkmallandschaft war. Kaum nötig anzumerken, dass Magirus mit diesen Publikationen auch grundlegende Forschungen zur sächsischen Landesgeschichte vorgelegt hat.

Heinrich Magirus lagen der Erhalt und falls erforderlich auch die Rekonstruktion von Baudenkmälern am Herzen. Hier war er beharrlich und unbestechlich. Er hatte diesbezüglich einen inneren Kompass, der ihn immer auf Kurs hielt, egal, wie die äußeren, vor allem politischen Umstände auch waren. Diesen Kompass nicht zu verlieren, vor allem aber ihm gemäß zu handeln, war nie einfach. Dies galt natürlich in besonderem Maße zur Zeit der DDR, aber es hat ihn auch unter anderen Bedingungen nicht davon abgehalten, seine Stimme gegen die Zerstörung historischer Kultur zu erheben, so beispielsweise gegen den Bau der Dresdner Waldschlösschenbrücke. Denn wenn es um „seine“ Denkmäler ging, konnte ihm dank seiner Unbestechlichkeit und fachlichen Kompetenz niemand entkommen! Ohne Heinrich Magirus sähen nicht nur die Monumente und Städte Sachsens heute anders aus. Denn seine konservative, oder besser, auf das konservierende ausgerichtete Beharrlichkeit, gepaart mit wissenschaftlicher Autorität, hat auch in andere Regionen und Länder ausgestrahlt und dort Spuren hinterlassen.

Auch wenn er aufgrund seiner konsequenten Haltung im Eifer eines konkreten Gefechts gelegentlich als kritisch und unbequem empfunden wurde, so war man ihm am Ende doch immer dankbar für das, was er durchgesetzt und erreicht hatte. Dies zeigt sich daran, dass er sowohl in der DDR als auch im wiedervereinigten Deutschland geehrt wurde, so 1985 mit dem Nationalpreis der DDR II. Klasse, aber 1995 auch mit dem Verdienstkreuz 1. Klasse der Bundesrepublik. Diese Doppelzeichnung dürfte nur wenigen Personen zuteilgeworden sein. 2004 folgte der Sächsische Verdienstorden; schon 1994 hatte er die Ehrendoktorwürde der Freien Universität Berlin erhalten. 2007 wurde er mit dem Andreas-Möller-Geschichtspreis der Stiftung für Kunst und Kultur der Kreissparkasse Freiberg ausgezeichnet. Seine wissenschaftlichen Verdienste und sein Ansehen in Sachsen und darüber hinaus dokumentiert auch die prachtvoll ausgestattete, gehaltreiche Festschrift „Denkmalkunde und Denkmalpflege. Wissen und Wirken“, mit der Heinrich Magirus zum 60. Geburtstag am 1. Februar 1994 ge-

¹ Siehe dazu die Sammelrezensionen von Enno Bünz in: Herbergen der Christenheit. Jahrbuch für deutsche Kirchengeschichte 31 (2007), S. 167–188, sowie Bruno Klein in: Neues Archiv für sächsische Geschichte 77 (2006), S. 350–356.

ehrt wurde (erschienen Dresden 1995). Der Band enthält auch eine Bibliografie seiner Schriften, die aber seitdem auf mehr als das Doppelte noch angewachsen ist. Sein Œuvre weist ein klares Profil auf, konzentrierte er sich doch ganz auf die Bau- und Kunstdenkmäler Sachsens, wobei ihn vor allem die mittelalterliche Sakralarchitektur und neuzeitliche Repräsentationsbauten wie das Dresdner Schloss oder die Semperoper beschäftigten. Ausgangspunkt war dabei immer das einzelne Bauwerk, das stets mit unbestechlicher Präzision und vielfach in vergleichender Betrachtung dargestellt wurde. Das sichert seinen Werken eine lange Halbwertszeit über seinen Tod hinaus.

Heinrich Magirius wäre unzureichend charakterisiert ohne einen Hinweis auf seine Verwurzelung im christlichen Glauben und im evangelisch-lutherischen Bekenntnis. Sein älterer Bruder Friedrich (geb. 1930) war evangelischer Theologe und fungierte zeitweilig als Superintendent und Pfarrer von St. Nikolai in Leipzig. Heinrich Magirius wurde 1994 in das evangelische Domkapitel Meißen berufen, dem er bis zu seiner Resignation 2012 angehörte.

Magirius war seit 1968 mit Angelika Anneliese Sieber verheiratet; aus der Ehe gingen drei Kinder hervor. Am 13. Juni 2021 ist er verstorben, zu Hause in Radebeul im Kreise seiner Familie. Der Trauergottesdienst am 21. Juni in der trotz Pandemiebedingungen überfüllten Martin-Luther-Kirche ebendort war eine eindrucksvolle Ehrerweisung für diesen großen Kunsthistoriker und Denkmalpfleger, der bedeutender Wissenschaftler und Praktiker zugleich war.